

stehung und Funktion näherzubringen. Konkret werden Frauenkrankheiten, die Rolle von Hebammen und Ärzten, Sexualität, Schwangerschaft und Geburt, ferner Vorstellungen vom Frauenkörper und von Kindsbildung sowie die spezielle „Natur“ der Frauen vorgestellt. Äußerst hilfreich ist ein ausführliches Glossar zu Arznei- und Nahrungsmitteln. Die Handschriften- und Initienverzeichnisse (S. 351–360 und S. 391 f.) machen deutlich, daß trotz der klaren und umsichtigen Darlegungen die Erforschung dieses Aspekts der Geschlechtergeschichte erst an ihrem Anfang steht. Ausführliche, durchdachte Register bestärken den Eindruck, daß nicht nur die Arznei „Goldes wert“ ist.

C. L.

Medicine from the Black Death to the French Disease. Ed. by Roger FRENCH, John ARRIZABALAGA, Andrew CUNNINGHAM and Luis GARCÍA-BALLESTER (The History of Medicine in Context) Aldershot u. a. 1998, Ashgate, VI u. 330 S., Abb., Karten, ISBN 1-85928-382-9, GBP 49,50. – Die vorliegende Aufsatzsammlung thematisiert wichtige medizinhistorische Fragen im Zeitraum von 1350 bis 1500. So willkürlich zunächst die Auswahl erscheint und so zweifelhaft die im Vorwort verteidigte These des „Long Fifteenth Century“ ist (man denke nur an die bahnbrechenden Schriften und die kulturhistorische Ausstrahlung von Ärzten wie Biagio da Parma oder Paolo Toscanelli, aber auch an die sich von Petrarca zu Ermolao Barbaro oder Bembo wandelnde humanistische Einschätzung von Medizin, Naturwissenschaft und Aristotelismus!), ist nach der Lektüre doch einzuräumen, daß es den Hgg. gelungen ist, zahlreiche aktuelle Fragen der Forschung in einem weiten Kontext zu beleuchten. Nicht immer wird dabei nur Neues präsentiert (leider werden, von Vivian Nuttons Beitrag abgesehen, jüngere deutschsprachige Publikationen kaum berücksichtigt), doch wird der fachkundige Leser über viele bisher unbekannte Zusammenhänge informiert. – Ron BARKAI, Jewish Treatises on the Black Death (1350–1500): A Preliminary Study (S. 6–25), betritt mit seinem Beitrag teilweise Neuland. – Die enge Verbindung von Medizin- und Kulturgeschichte demonstriert auch der faszinierende Beitrag von Fernando SALMÓN und Montserrat CABRÉ, Fascinating Women: The Evil Eye in Medical Scholasticism (S. 53–84), über den „Bösen Blick“ und dessen Erklärungsmodelle aus der weiblichen Physiologie. – Vivian NUTTON, Medicine at the German Universities, 1348–1500: A Preliminary Sketch (S. 85–109), liefert einen Überblick über die Frühzeit der deutschen medizinischen Fakultäten. – Auch der praktische medizinische Alltag, etwa die Hernienchirurgie, wird in sorgfältig recherchierten Beiträgen berücksichtigt: Katherine PARK, Stones, Bones and Hernias: Surgical Specialists in Fourteenth- and Fifteenth-Century Italy (S. 110–130), und Michael R. MCVAUGH, Treatment of Hernia in the Later Middle Ages: Surgical Correction and Social Construction (S. 131–155), ebenso das Schicksal der „Articella“, einer der wichtigsten medizinischen Schriften des Spät-MA, nach Erfindung des Buchdrucks: Jon ARRIZABALAGA: The Death of a Medieval Text: The *Articella* and the Early Press (S. 184–220). – In einer Zeit, wo sich die deutsche medizinhistorische Forschung, nicht unbeeinflusst von einer in den Medizinischen Fakultäten nicht selten anzutreffenden Mentalität, immer mehr auf Problemfelder des 19. und 20. Jh. stürzt, erhalten solche Sammelwerke ein besonderes Gewicht – im Hinblick auf die letztlich interdisziplinäre Thematik wie die Epoche selbst.

Klaus Bergdolt